

Obama vs. Romney : ausgezählt

Autor(en): **Kröber, Jörg / Gansner, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 11-1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abrechnung

Was von «Zwanzigzwölf» so übrig blieb JÖRG KRÖBER

Bei der von den Regierungen nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima so vollmundig angekündigten Energiewende hakt es an allen Ecken und Enden. – Tja, war wohl nix von wegen «Ausstieg mit *atomberaubender* Geschwindigkeit!»

Nein, er kam nicht: Der 2011 in die USA übergesiedelte Karl Theodor etc. pp. Freiherr von und zu Guttenberg widersteht – noch – den seehoferschen Lockrufen und kehrt vorerst nicht in die deutsche Politik zurück. Egal. Zumindest um die deutsche Sprichwörter-Landschaft hat sich der gewesene Doktor nachhaltig verdient gemacht. Hat er dieselbe durch sein pseudo-akademisches Gebaren doch definitiv und dauerhaft um eine markante Variante bereichert: «Kopieren geht über Studieren!»

Bei der infolge der Finanzkrise im Jahr 2008 verstaatlichten deutschen «Hypo Real Estate» hatte man sich, wie sich erst jetzt herausstellte, beim bilanziellen Abschluss mal eben um bescheidene 55,5 Milliarden Euro verrechnet. – Offenbares personalpolitisches Prinzip: «Bad Bank, worst Bankers?»

Philipp Rösler's FDP im Ganzjahres-Umfragetief. Zeitweise dümpelte der Laden gerade mal bei unterirdischen 1,8 Prozent. 1,8 Prozent? Da habens die Schuhe von Rösler's Vorgänger Guido Westerwelle aus dessen Spasswahlkampf anno 2002 – die mit der berühmten «18» unter der Sohle – prompt noch mal zu ungeahnter Aktualität geschafft. Nur dass man sich zwischen die «1» und die «8» jetzt halt noch ein Komma denken muss. – Und so ein Komma ist verdammt nah dran am Komma. In dem Fall nicht nur orthografisch.

Durch Deutschland müsse ein Ruck gehen, hatte der damalige Bundespräsident Roman Herzog einst gefordert. Durch die Schweiz indes ging dieses Jahr ein Rückli, äh, Rickli. Ein ziemlich SVPopulistisches, fürwahr. Und forderte eine «Ventilklausel» für die das wehrlose Helvetien in geradezu tsunami-

schen Ausmassen flutenden Zuwanderer aus dem «Grossen Kanton». – Apropos Rickli, apropos Ventil: Wie wärs zur Abwechslung mal mit einer politischen Antihyperventilierungsklausel? Für allzu aufgeregte dahersalbadern des Nationalratspersonal!

Von kaum jemandem bemerkt: 2012 war, nach über 20 Jahren, das erste ohne «Internationalen Gaddafi-Preis für Menschenrechte»! Genau den hatte der 2011 so schmächtig dahingeschiedene libysche Revolutionsführer nämlich seit 1989 alljährlich ausgelobt. – Tja, Humor hatte er offenbar, der Muammar, wenn auch einen reichlich schwarzen. Ein «Gaddafi-Preis für Menschenrechte»? Warum nicht gleich auch ein «Putin-Preis für Pressefreiheit», ein «Stoiber-Preis für Rhetorik» oder ein «Berlusconi-Preis für lautereren Lebenswandel»? – Wobei der Letztere gar nicht mal so abwegig wäre: Führt dieser Berlusconi doch in der Tat einen *lauteren* Lebenswandel – einen sehr viel *lauteren* jedenfalls als alle anderen im globalen Politzirkus!

Eigentlich sollte so ein «Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung» ja selbst Entwicklungshilfe leisten. Stattdessen war der aktuelle deutsche Amtsinhaber im Sommer aber so tief in eine Affäre *verwickelt*, dass er höchstpersönlich dringender Entwicklungshilfe bedurfte: Der wackere Dirk, die nach ihm benannte Niebelschlussleuchte der Berliner Regierungskoalition, hatte einen von ihm im afghanischen Kabul privat erworbenen Teppich in einem Flugzeug des deutschen Bundesnachsende-, pardon, -nachrichtendienstes zu sich nach Hause schaffen lassen. Am deutschen Zoll vorbei, versteht sich. Und als wäre das noch nicht genug der Peinlichkeit, attestierte ihm sein Parteifreund, FDP-Generalsekretär Patrick «Die Tyrannei der Masse» Döring, daraufhin auch noch einen «Beitrag zur Förderung des afghanischen Mittelstands». Was braucht da noch Satire? – Übrigens: Im Gegensatz zu seinem Teppich flog der Minister nicht. Er blieb im Amt und wusste die ganze Affäre am Ende erfolgreich unter denselben zu kehren. – Chapeau, Monsieur le ministre, äh: Tapis!

Obama vs. Romney

Ausgezählt

Mitt-R.-Nacht?

Alle Wege führen nach Romney? Von wegen! Die vermeintliche Leuchtkraft des Strahlemanns Mitt R. wurde von den Wählern knallhart auf die eines mässig flackernden Teelichts heruntergedimmt. Eigentlich passend zur Tea Party. Dass es trotzdem keine rauschende solche gab am Wahlabend bei den Republikanern, war der Düsternis geschuldet, die sich nach Feststehen des Ergebnisses auf deren – sonst doch gar nicht so zartbesaitete – Politseele gelegt hatte. Mitternacht statt Mitt-R.-Nacht: Kein Wunder, dass des traurigen Losers Parteigänger die ganze Chose bis heute einfach nicht wahrhaben wollen und sie am liebsten ins Reich des Irrealen transformiert sähen, als fiktives Märchen. – Was ihnen freilich auch wieder nicht zwingend Linderung zu garantieren vermöchte:

«Es war einmal ein Präsidentschaftskandidat, der hiess Mitt. Und weil dieser Mitt immer so tolle Ideen hatte, die seinen Anhängern wie leuchtende Lichter im Dunkel der politischen Alltagstristesse erschienen, sprachen sie von diesen tollen Ideen begeistert als Mitt Lights». Bald ging Mitt mit seinen tollen Ideen auf Wahlkampfreise: Auf «Mitt Lights Tour. Als Mitt die Wahl dann trotzdem verloren hatte, weil ein anderer noch tollere Ideen hatte als er, war Mitt beleidigt. Vernehmlich sein Schicksal beklagend, haderte er abwechselnd mit den Wählern, dem Wetter und mit dem Wahlkampfstil dieses anderen, der die tolleren Ideen hatte. Und wenn er nicht gestorben ist, so jammert und hadert er heute noch» – Tja, typisch Republikaner: Erst «Mitt Lights Tour», dann Mitleidstour!

JÖRG KRÖBER

Damenwahl

Das haben wir nun vom Frauenstimmrecht! Weil ihr Mann Daniel im Bundesstaat Arizona nicht wählen ging, überfuhr ihn seine Frau Holli mit ihrem Jeep. Als feurige Romney-Anhängerin suchte sie nach der Wahl von Obama die Schuldigen. Und fand als Ersten – ihren eigenen Ehemann Dan, der angab, dass er statt wählen zu gehen, lieber im Pub eine Partie Poker spielte.

Doch das hätte er besser für sich behalten! Denn Holli wurde daraufhin so wütend, dass sie ihn nach dem Verlassen eines Su-



permarktes beim Verladen des Eingekauften gnadenlos rückwärts überrollen wollte. Der gute Dan konnte sich aber gerade noch rechtzeitig hinter einen Laternenpfahl retten, den sie mehrmals wie eine Rasende umkreiste, bis der Fehlbare schliesslich versuchte, zu Fuss zu entkommen. Doch sie holte ihn ein und – überfuhr ihn, sodass er im Spital landete.

Wahrscheinlich hat der Arme einfach hinter dem Rücken seiner fanatischen Republikanerin klammheimlich Obama gewählt, verschwieg dies aber aus Angst seiner Angetrauten. Jedenfalls kann man ihm jetzt für den Tag, an dem er das Spital verlassen und nach Hause zurückkehren wird, wohl nur das Gleiche in Aussicht stellen, was der wiedergewählte Präsident am Mittwoch, den 7. November in seiner Heimatstadt Chicago für seine zweite und letzte Amtszeit ankündigte: «Das Beste kommt noch!»

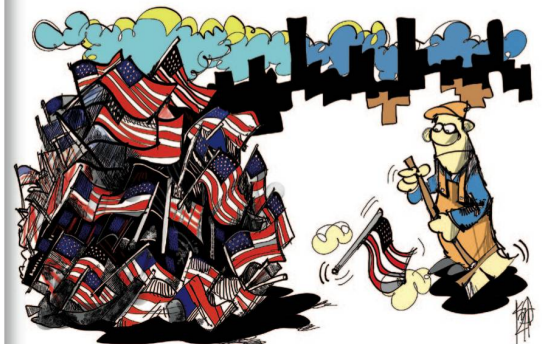
HANS PETER GANSNER

Mitt Light

Probiert hatt' er's ein paar ma',
es endete als Drama:
Sein Schicksal hiess Obama.

Erst «Mitt the Hit», dann «Mitt Light»:
Da bleibt mit Mitt nur Mitleid.
Statt «Mit Mitt» heisst's jetzt «Ohne Mitt»:
Die Klatsche war nicht ohne, Mitt!
Da machste echt was mit, Mitt!
Mensch, Mitmensch Mitt:
Bleib Mitt, Mitt!

JÖRG KRÖBER



NACH DER WAHL

KOSTAS KOUFOGIORGOS